



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

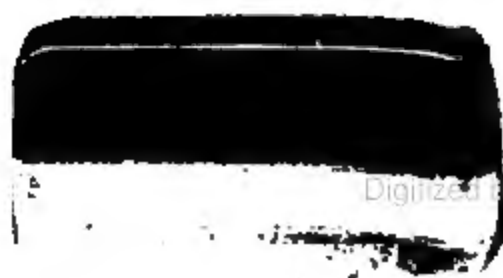
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





Monte.

1875

# Die Kuppel



# Die Kuppel

Von

Else Lasker-Schüler

\* \*

Der Gedichte zweiter Teil

\* \*

Mit einer Einbandzeichnung der Verfasserin

---

Verlegt bei Paul Cassirer in Berlin

1920



Alle Rechte vorbehalten  
Copyright 1920 by Paul Cassirer, Berlin

LOAN STACK



Gedruckt bei Poeßel & Trepte in Leipzig

PT 2623  
La 75 K8

**Die Gedichte  
schenke ich meiner teuren Mutter  
und ihrem Enkel Paul**

\*



## Mein Lied

Schlafend fällt das nächtliche Laub,  
O, du stiller dunkelster Wald . . . .

Kommt das Licht mit dem Himmel,  
Wie soll ich wach werden?  
Überall wo ich gehe,  
Rauscht ein dunkler Wald,

Und bin doch dein spielender Herzschild, Erde,  
Denn mein Herz murmelt das Lied  
Moosalter Bäche der Wälder.

## Georg Traßl

Georg Traßl erlag im Krieg von eigener Hand  
gefällt.

So einsam war es in der Welt. Ich hatt ihn lieb.

## Georg Trakl

Seine Augen standen ganz fern.  
Er war als Knabe einmal schon im Himmel.

Darum kamen seine Worte hervor  
Auf blauen und auf weißen Wolken.

Wir stritten über Religion,  
Aber immer wie zwei Spielgefährten,

Und bereiteten Gott von Mund zu Mund.  
Im Anfang war das Wort.

Des Dichters Herz, eine feste Burg,  
Seine Gedichte: Singende Thesen.

Er war wohl Martin Luther.

Seine dreifaltige Seele trug er in der Hand,  
Als er in den heiligen Krieg zog.

— Dann wußte ich, er war gestorben —

Sein Schatten wehte unbegreiflich  
Auf dem Abend meines Zimmers.

## Paul Leppin

Der König von Böhmen

Schenkte mir seine Dichtung Dantel Jesus.

Ich schlug sie auf und las: Der lieben, lieben, lieben,  
lieben Prinzessin.

Ich schrieb ihm auf einen himmelblauen

Bogen: Süßer Dantel Jesus Paul.

## Dem Daniel Jesus Paul

Du es ist Nacht —

Wir wollen unsere Sehnsucht teilen,  
Und in die Goldgebilde blicken.

Vor meinem Herzen sitzt immer eine Tote  
Und bettelt um Almosen.

Und summt meine Lieder  
Schon einen weißgewordenen Sommer lang.

Über den Grabweg hinweg  
Wollen wir uns lieben,

Tollkühne Knaben,  
Könige, die sich nur mit dem Szepter berühren!

Frage nicht — ich lausche  
Deiner Augen Rauschehonig.

Die Nacht ist eine weiche Rose  
Wir wollen uns in ihren Kelch legen,

Immer ferner versinken,  
Ich bin müde vom Tod!



## Dem König von Böhmen

Ich frage nicht mehr —

Ich weiß wer auf den Sternen wohnt . . . . .

Mein Herz sinkt tief in die Nacht.

So sterben Liebende

Immer an zärtlichen Himmeln vorbei,

Und atmen wieder dem Morgen entgegen

Auf frühleissen Schweben.

Ich aber wandele mit den heimkehrenden Sternen.

Und ich habe viele schlafende Knospen ausgelöscht,

Will ihr Sterben nicht sehn,

Wenn die Rosenhimmel tanzen.

Aus dem Gold meiner Sterne leuchtet der  
Smaragd,

Der den Sommer färbt.

Ich bin eine Prinzessin.

Mein Herz sinkt tief in die Nacht

An Liebende vorbei.

# Winternacht

(Eellolied)

Ich schlafe tief in starrer Winternacht,  
Mir ist, ich lieg in Grabesnacht,  
Als ob ich spät um Mitternacht gestorben sei  
Und schon ein Sternenleben tot.

Zu meinem Kinde zog mein Glück  
Und alles Leiden in das Leid zurück.  
Nur meine Sehnsucht sucht sich heim  
Und zuckt wie zähes Leben  
Und stirbt.

Ich schlafe tief in starrer Winternacht,  
Mir ist, ich lieg in Grabesnacht.



## Frühling

Wir wollen wie der Mondenschein  
Die stille Frühlingsnacht durchwachen,  
Wir wollen wie zwei Kinder sein.  
Du hüllst mich in dein Leben ein  
Und lehrst mich so wie du zu lachen.

Ich sehnte mich nach Mutterlieb  
Und Vaterwort und Frühlingsspielen,  
Den Gluck, der mich durchs Leben trieb,  
Begann ich, da er bei mir blieb,  
Wie einen treuen Feind zu lieben.

Nun blühen die Bäume seidenfein  
Und Liebe duftet von den Zweigen.  
Du mußt mir Mutter und Vater sein  
Und Frühlingspiel und Schätzelein  
Und ganz mein eigen.

## Abend

Es riß mein Lachen sich aus mir,  
Mein Lachen mit den Kinderaugen,  
Mein junges, springendes Lachen  
Singt Tag der dunklen Nacht vor deiner Tür.

Es lehrte aus mir ein in dir  
Zur Lust dein Trübsteß zu entfachen —  
Nur lächelt es wie Greisenlachen  
Und leidet Jugendnot.

## Sein Blut

Am liebsten pflückte er meines Glückes  
Letzte Rose im Maien  
Und würfe sie in den Kinnstein.  
Sein Blut plagt ihn.

Am liebsten lockte er meiner Seele  
Zitternden Sonnenstrahl  
In seine düstre Nächtequal.

Am liebsten griff er mein spielendes Herz  
Aus wiegendem Lenzhauch  
Und hing es auf wo an einem Dornstrauch  
. . . . Sein Blut plagt ihn.

## Selbstmord

Wilde Fragen schneidet der Mond in den Sumpf  
Es kreisen alle Welten dumpf;  
Hätt ich erst diese überstanden!

Mein Herz, ein Skarabäenstein,  
Blüht bunter Mai aus meinem Gebein  
Und Meere rauschen durch Guirlanden.

Ich wollt, ich wär eine Katz geworden,  
Der Kater schleicht sie lustzumorden  
Im vollmondblutenden Abendschein.

Wie die Nacht voll grausamer Sehnsucht keimt —  
Sie hat in mir oft zart geträumt  
Und ist entstellt zur Frage.

Der Tod selbst fürchtet sich zu zwein  
Und kriecht in seinen Erdenchrein,  
— Aber ich pack ihn mit meiner Taue.

## Mein stilles Lied

Mein Herz ist eine traurige Zeit,  
Die tonlos tickt.

Meine Mutter hatte goldene Flügel,  
Die keine Welt fanden.

Horch, mich sucht meine Mutter,  
Lichte sind ihre Finger und ihre Füße wandernde  
Träume.

Und süße Wetter mit blauen Wehen  
Wärmen meine Schlummer

Immer in den Nächten,  
Deren Tage meiner Mutter Krone tragen.

Und ich trinke aus dem Monde stillen Wein,  
Wenn die Nacht einsam kommt.

Meine Lieder trugen des Sommers Bläue  
Und kehrten düster heim.

— Ihr verhöhntet meine Lippe  
Und redet mit ihr. —

Doch ich griff nach euren Händen,  
Denn meine Liebe ist ein Kind und wollte spielen.

Und ich artete mich nach euch,  
Weil ich mich nach dem Menschen sehnte.

Arm bin ich geworden  
An eurer bittenden Wohltat.

Und das Meer wird es wehklagen  
Gott.

Ich bin der Hieroglyph,  
Der unter der Schöpfung steht

Und mein Auge  
Ist der Gipfel der Zeit,

Sein Leuchten küßt Gottes Saum.



## Ballade

(Aus den sauerländischen Bergen)

Er hat sich  
In ein verteufltes Weib vergafft,  
In sing Schwester!

Wie ein lauerndes Rahtier  
Kauerte sie vor seiner Tür  
Und leckte am Geld seiner Schwiele.

Im Wirtshaus bei wildem Zechgelag  
Sas er und sie und zechten am Tag  
Mit rohen Gefellen.

Und aus dem roten, lodernden Saft  
Stieg er ein Riese aus zwerghaft  
Verkümmerten Gefellen.

Und ihm war, als blickte er weltenweit,  
Und sie schürte den Wahn seiner Trunkenheit  
Und lachte!

Und eine Krone von Felsgestein,  
Von golddurchhäutertem Felsgestein  
Wuchs ihm aus seinem Kopf.

Und die Säufer kreischten über den Spaß.  
„Gott verdamme mich, ich bin der Satanas!“  
Und der Wein sprühte Feuer der Hölle.

Und die Stürme sausten wie Weltuntergang  
Und die Bäume brannten am Vergeshang,  
Es sang die Blutschande . . . . .

Sie holten ihn um die Dämmerzeit,  
Und die Gassenkinder schrien vor Freud  
Und bewarfen ihn mit Unrat.

Seitdem spukt es in dieser Nacht,  
Und Geister erscheinen in dieser Nacht,  
Und die frommen Leute beten.

Sie schmückte mit Trauer ihren Leib,  
Und der reiche Schankwirt nahm sie zum Weib,  
Gelockt vom Sumpf ihrer Tränen.

— Und der mit der schweren Rotsucht im Blut  
Wankt um die stöhnende Dämmerglut  
Gespenstisch durch die Gassen.

Wie leidender Greuel  
Wie das frevelnde Leid,  
Überaltert dem lässigen Leben.

Und er steht die Weiber so eigen an,  
Und sie fürchten sich vor dem stillen Mann  
Mit dem Totenkopf.

„Täubchen,  
daß in seinem eignen Blute schwimmt“

Als ich also diese Worte an mich las,  
Erinnerte ich mich  
Tausend Jahre meiner.

Eisige Betten verschollen — Leben vom Leben,  
Wo liegt mein Leben —  
Und träumt nach meinem Leben.

Ich lag allen Tälern im Schoß,  
Umklammerte alle Berge,  
Aber nie meine Seele wärmte mich.

Mein Herz ist die tote Mutter,  
Und meine Augen sind traurige Kinder,  
Die über die Lande gehen.

„Täubchen, daß in seinem eignen Blute schwimmt“.  
Ja, diese Worte an mich sind heiße Tropfen,  
Sind mein stilles Aufsterben  
„Täubchen, daß in seinem eignen Blute schwimmt“.

In den Nächten sitzen sieben weinende Stimmen  
Auf der Stufe des dunklen Tors  
Und harren.

Auf den Hecken sitzen sie  
Um meine Träume  
Und tönen.

Und mein braunes Auge blüht  
Halberschlossen vor meinem Fenster  
Und zirpt. —  
„Täubchen, das in seinem eigenen Blute schwimmt“.

## Nun schlummert meine Seele –

Der Sturm hat ihre Stämme gefällt,  
O, meine Seele war ein Wald.

Hast du mich weinen gehört?  
Weil deine Augen bang geöffnet stehn.  
Sterne streuen Nacht  
In mein vergossenes Blut.

Nun schlummert meine Seele  
Liegend auf Zehen.

O, meine Seele war ein Wald,  
Palmen schatteten,  
An den Ästen hing die Liebe.  
Tröste meine Seele im Schlummer.

## Vergeltung

Hab hinter deinem trüben Grimm geschmachtet,  
Und der Tod hat in meiner Seele genachtet  
Und fraß meine Lenz.  
Da kam ein Augenblick,  
Ein spielender, jauchzender Augenblick  
Und tanzte mit mir ins Leben zurück  
Bis zur Grenze.  
Aber das Netz meiner Augen zerriß  
Vom plötzlichen Lichtglanz.  
Wie soll ich nun die Goldzeiten auffangen!  
Meine Seele die Goldlüste einsaugen!  
Der Tod hat sich fest an mein Leben gehangen,  
Ich fühle immer stilleres Vergessen . . . . .  
Himmelszeichen künden Unheil an im Westen,  
In der Sackgasse brütet Frucht ein Nebelbaum  
Und winkt mir heimlich mit den Schattenästen —  
Ja! Meine Seele soll Bellemnis von ihm essen!  
Und ein Alp auf dir liegen nachts im Traum.

## Liebessterne

Deine Augen harren vor meinem Leben  
Wie Nächte, die sich nach Tagen sehnen,  
Und der schwüle Traum liegt auf ihnen unergründet.

Seltame Sterne starren zur Erde,  
Eisenfarbene mit Sehnsuchtschweifen,  
Mit brennenden Armen die Liebe suchen  
Und in die Kühle der Lüfte greifen.

## Schwarze Sterne

Warum suchst du mich in unseren Nächten,  
In Wolken des Hasses auf bösen Sternen!  
Laß mich allein mit den Geistern fechten.

Sie schnellen vorbei auf Geyerschwingen  
Aus längst vergessenen Wildlandfernen.  
Eiswinde durch Lenzessingen.

Und du vergißt die Gärten der Sonne  
Und blickst gebannt in die Todesstrübe.  
Ach was irrst du hinter meiner Not.



## Mein Drama

Mit allen duftfüßen Scharlachblumen  
Hat er mich gelockt,  
Keine Nacht mehr hielt ich es im engen Zimmer  
aus,  
Liebestrunken stahl ich mir vor seinem Haus  
Und sog mein Leben ihn ersehrend aus.  
Es weint ein bleicher Engel leise in mir versteckt,  
Ich glaube tief in meiner Seele;  
Er fürchtet sich vor mir.  
Im wilden Wetter sah ich mein Gesicht!  
Ich weiß nicht wo, vielleicht im dunklen Bliz,  
Mein Auge stand wie Winternacht im Antlitz,  
Nie sah ich grimmigeres Leid.  
. . . . Mit allen duftfüßen Scharlachblumen  
Hat er mich gelockt,  
Es regt sich wieder weh in meiner Seele  
Und leitet mich durch all Erinnern weit.  
Sei still mein wilder Engel mein,  
Gott weine nicht  
Und schweige von dem Leid,  
Mein Schmerzen soll sich nicht entladen,  
Den Faden, der mich hielt mit allen Leben,  
Hab ich der Welt zurückgegeben  
Freiwillig.  
Auf allen Denksteinen wird mein Leiden brennen,

Um alles Blühen lohen, wie ein dunkler Bann.  
Ich sehne mich nach meiner blindverstoßenen Ein-  
samkeit,  
Trostsuchend wie mein Kind sie zu umarmen.

## Leise sagen –

Du nahmst dir alle Sterne  
Über meinem Herzen.

Meine Gedanken träufeln sich,  
Ich muß tanzen.

Immer tust du das, was mich aufschauen läßt,  
Mein Leben zu müden.

Ich kann den Abend nicht mehr  
Über die Hecken tragen.

Im Spiegel der Bäche  
Finde ich mein Bild nicht mehr.

Dem Erzengel hast du  
Die schwebenden Augen gestohlen;

Aber ich nasche vom Seim  
Ihrer Bläue.

Mein Herz geht langsam unter  
Ich weiß nicht wo –

Vielleicht in deiner Hand.  
Überall greift sie an mein Gewebe.

## Nachklänge

Auf den harten Linien  
Meiner Siege  
Laß ich meine späte Liebe tanzen.

Herz auf, seele hin,  
Tanze, tanze meine späte Liebe,  
Und ich lächle schwervergessene Lieder.

Und mein Blut beginnt zu wittern  
Sich zu sehnen  
Und zu flattern.

Schon vor Sternzeiten  
Wünschte ich mir diese blaue,  
Helle, leuchteblaue Liebe.

Deine Augen singen  
Schönheit,  
Duftende . . . .

Auf den harten Linien  
Meiner Siege  
Laß ich meine späte Liebe tanzen.

Und ich schwinde sie —  
„Gangt auf ihr Rosenhimmel,  
Auf und nieder!“

Tanze, tanze meine späte Liebe,  
Herzab, seelehin —  
Arglos über stille Tiefen . . . .  
Über mein bezwungenes Leben.



## An zwei Freunde

Ich blicke nachts in euren stillen Stern.  
Es schwimmen Tränen braun um meinen Mandel-  
tern.  
Und meine Schellen spielen süß am Kleiderrand.

Ich trage einen wilden Kork im Ohrlapp,  
Und Monde tätowiert auf meiner Hand.  
Versteinete Käfer fallen von der Schnur ab.

Ich liebe euer glitzernd Zackenland,  
Und sehne mich nach goldnem Edelpunsche,  
Aufglimme unsichtbar in eurem Wunsche.

## Laurencis

Ich gab dir einen Namen  
Wie eine fromme Guirlande.

Darum will ich ihn  
Nur immer liebend rufen.

Du stehst mich golden schimmern  
Durch mein Abendherz.

Und nicht so trübe  
Wie der Nebel es staubfällig färbt.

Meine Seele spielte Auferstehn,  
Wenn Augen wie schlafende Täler lagen.

Und ich kenne alle Engel,  
Denen habe ich von dir erzählt.

Es blüht die Auster meines Mundes  
Mit deiner Lippen Rittersporn.

Und ich wache vor unserer Liebe  
Denn ihre Küsse sollen Knospen bleiben.



## Chaos

Die Sterne fliehen schreckensbleich  
Vom Himmel meiner Einsamkeit,  
Und das schwarze Auge der Mitternacht  
Starrt näher und näher.

Ich finde mich nicht wieder  
In dieser Todverlassenheit,  
Mir ist, ich lieg von mir weltenweit  
Zwischen grauer Nacht der Urangst.

Ich wollte, ein Schmerzen rege sich  
Und stürze mich grausam nieder  
Und riß mich jäh an mich!  
Und es lege eine Schöpferlust  
Mich wieder in meine Heimat  
Unter der Mutterbrust.

Meine Mutterheimat ist seeleleer,  
Es blühen dort keine Rosen  
Im warmen Odem mehr. —  
. . . . Möcht einen Herzallerliebsten haben,  
Und mich in seinem Fleisch vergraben.

## Scheidung

Hab in einer sternlodernden Nacht  
Den Mann neben mir ums Leben gebracht.  
Und als sein girrendes Blut gen Morgen rann,  
Blickte mich düster sein Schicksal an.

## Die Liebe

Es rauscht durch unseren Schlaf  
Ein feines Wehen, Seide,  
Wie pochendes Erblühen  
Über uns beide.

Und ich werde heimwärts  
Von deinem Atem getragen,  
Durch verzauberte Märchen,  
Durch verschüttete Sagen.

Und mein Dornenlächeln spielt  
Mit deinen urtiefen Zügen,  
Und es kommen die Erden  
Sich an uns zu schmiegen.

Es rauscht durch unseren Schlaf  
Ein feines Wehen, Seide —  
Der weltalte Traum  
Segnet uns beide.

## Der letzte Stern

Mein silbernes Blicken rieselt durch die Leere,  
Nie ahnte ich, daß das Leben hohl sei.  
Auf meinem leichtesten Strahl  
Gleite ich wie über Gewebe von Luft  
Die Zeit rundauf, kugelab,  
Unermüdlicher tanzte nie der Tanz.  
Schlangenkühl schnellst der Atem der Winde,  
Säulen aus blassen Ringen sich auf  
Und zerfallen wieder.  
Was soll das klanglose Lustgelüste,  
Dieses Schwanken unter mir,  
Wenn ich über die Lende der Zeit mich drehe.  
Eine sanfte Farbe ist mein Bewegen  
Und doch küßte nie das frische Aufstagen,  
Nicht das jubelnde Blühen eines Morgen mich.  
Es naht der siebente Tag —  
Und noch ist das Ende nicht erschaffen.  
Tropfen an Tropfen erlöschen  
Und reißen sich wieder,  
In den Tiefen taumeln die Wasser  
Und drängen hin und stürzen erdenab.  
Wilde schimmernde Rauscharme  
Schäumen auf und verlieren sich,  
Und wie alles drängt und sich engt  
Ins letzte Bewegen.

Kürzer atmet die Zeit  
Im Schoß der Zeitlosen.  
Hohle Lüfte schleichen  
Und erreichen das Ende nicht  
Und ein Punkt wird mein Tanz  
In der Blindnis.

## Hans Heinrich von Twardowsky

Ein Flamingo holte sich als Spielzeug  
Den Hans Heinrich aus dem Teich.

Der Mondmann tanzt im goldenen Grad  
Mit seinen Sternen Bist und Bist  
Wenn Heinrich reimt im Chapeau Elaque  
In unserer Tactik.

Er dichtet bis in Herrgottsfrüh  
Liebenswürdige Parodie  
Wolkenleicht und voll Esprit.

Glücklich schlägt seine Zuckeruhr;  
Seine Augen lassen blaue Spur,  
Adelige Vergißmeinnie.

## Mein Wanderlied

Zwölf Morgenhellen weit  
Verschallt der Geist der Mitternacht,  
Und meine Lippen haben ausgedacht  
In stolzer Linie mit der Ewigkeit.

Vorabwärts schreitet das Verfllossene,  
Indes sich meine Seele in dem Glanz der Lösung  
Ihr tausendheißes, weißes Licht           [bricht,  
Scheint mir voran ins Ungehoffene.

Und ich wachse über all Erinnern weit —  
Soferne Must — und zwischen Kampf und Frieden  
Steigen meine Blicke, Pyramiden,  
Und sind die Ziele hinter aller Zeit.

## Richard Dehmel

Uderlaß und Transfusion zugleich;  
Blutgabe deinem Herzen geschenkt.

Ein finsterner Pflanze ist er,  
Dunkel fällt sein Korn und brüllt auf.

Immer Bickzack durch sein Gesicht,  
Schwarzer Blik.

Über ihm steht der Mond doppelt vergrößert.



## Peter Baum.

Er war des Tannenbaums Urenkel,  
Unter dem die Herren zu Elberfeld Gericht hielten.

Und freute sich an jedes glitzernd Wort  
Und ließ sich feierlich plündern.

Dann leuchteten die beiden Saphire  
In seinem fürstlichen Gesicht.

Immer drängte ich, wenn ich krank lag,  
„Peter Baum soll kommen!“

Kam er, war Weihnachten —  
Ein Honigkuchen wurde dann mein Herz.

Wie konnten wir uns freuen!  
Beide ganz egal.

Und oft bewachte er  
Im Sessel schmausend meinen Schlummer.

Rote und gelbe Lollarbonbons aß er so gern,  
Oft eine ganze Schüssel leer.

Nun schlummert unser lieber Pitter  
Schon ewige Nächte lang.

„Wenn ich Euch alle glücklich erst  
Im Himmel hätte —“

Sagte einmal gläubig zu den Söhnen  
Seine Mutter.

Nun ist der Peter fern bewahrt  
Im Himmel.

Und um des Dichters Riesenleib auf dem Sol-  
Wächst sanft die Erde pietätvoll. [datentirchhof

## Paul Zech

Sing Großvater war das verwunschene Bäum-  
Aus Grimm sinne Märchens. [lein

Der Enkelsohn ist ein Dichter.  
Paul Zech schreibt mit der Art seine Verse.

Man kann sie in die Hand nehmen,  
So hart sind die.

Sein Vers wird zum Geschick  
Und zum murrenden Volk.

Er läßt Qualm durch sein Herz dringen,  
Ein düsterer Beter.

Aber seine Kristallaugen blicken  
Unzählige Male den Morgen der Welt.

## Karl Vogt

Der ist aus Gold —  
Wenn er auf die Bühne tritt,  
Leuchtet sie.

Seine Hand ist ein Szepter,  
Wenn sie Regie führt.

Den Trauerspielen Strindbergs  
Setzt er Kronen auf,

Aus den Dichtungen Ibsens  
Holt er die schwarzen Perlen all.

Er kann nur selbst den König spielen  
Im Spiel.

Morgen wird er König sein —  
Ich freu mich.

## Franz Werfel

Ein entzückender Schuljunge ist er,  
Lauter Lehrer spuken in seinem Lockenkopf.

Sein Name ist so mutwillig:  
Franz Werfel.

Immer schreib ich ihm Briefe,  
Die er mit Klecksen beantwortet.

Aber wir lieben ihn alle  
Seines zarten, zärtlichen Herzens wegen.

Sein Herz hat Echo,  
Pocht verwundert.

Und fromm werden seine Lippen  
Im Gedicht.

Manches trägt einen staubigen Turban.  
Er ist der Enkel seiner eigenen Verse.

Doch auf seiner Lippe  
Ist eine Nachtigall gemalt.

Mein Garten singt,  
Wenn er ihn verläßt.

Freude streut seine Stimme  
Über den Weg.

## Herodes. V. Aufzug

Hinter deiner stolzen ewigen Wimper gingen wir  
unter.

Schwermütige Sterne brannten auf deinem Lide.

Deine große Hand beugte das Meer  
Und brach ihm die Perlen vom Grund.

Die Wüste war dein Schild  
In der Schlacht.

Und dich dürfen nur Dichter und Dichterinnen denken,  
Mit dir nur Könige und Königinnen trauern.

Alle Leiber der Stadt ringeln sich  
Giftig um deinen Leib.  
Deine Schwester bespie den Traumstein deiner  
Liebe.

Du, ein beraubter Palast,  
Judas schwankende Säule,  
Völker bedrohend.

So arg mag nur ein Schöpfer lichtmitten  
Seiner Reiche zerbersten.



•

Meinem reinen Liebesfreund  
Hans Ehrenbaum-Degele

Tristan kämpfte in Feindesland,  
Viel Lieder hatte er heimgesandt  
Bis der Feind brach seinen Leib.





## Hans Ehrenbaum-Degele

Er war der Ritter in Goldrüstung.  
Sein Herz ging auf sieben Rubinen.

Darum trugen seine Tage  
Den lauterer Sonntagsglanz.

Sein Leben war ein lyrisches Gedicht,  
Die Kriegsballade sein Tod.

Er sang den Frauen Lieder  
In süßerer Abendfarben.

Goldnelken waren seine Augen,  
Manchmal stand Tau in ihnen.

Einmal sagte er zu mir:  
„Ich muß früh sterben.“

Da weinten wir beide  
Wie nach seinem Begräbnis.

Seitdem lagen seine Hände  
Oft in den meinen.

Immer hab ich sie gestreichelt,  
Bis sie die Waffe ergriffen.

## Als ich Tristan kennen lernte —

O,  
Du mein Engel,  
Wir schweben nur noch  
In holden Wolken.

Ich weiß nicht, ob ich lebe  
Oder süß gestorben bin  
In deinem Herzen.

Immer feiern wir Himmelfahrt  
Und viel, viel Schimmer.

Goldene Heiligenbilder  
Sind deine Augen.

Sage — wie ich bin?  
Überall wollen Blumen aus mir.

## An den Gralprinzen

Wenn wir uns ansehen,  
Blühn unsere Augen.

Und wie wir staunen  
Vor unseren Wundern — nicht?  
Und alles wird so süß.

Von Sternen sind wir eingerahmt  
Und flüchten aus der Welt.

Ich glaube wir sind Engel.

## An den Prinzen Tristan

Auf deiner blauen Seele  
Setzen sich die Sterne zur Nacht.

Man muß leise mit dir sein,  
O, du mein Tempel,  
Meine Gebete erschrecken dich,

Meine Perlen werden wach  
Von meinem heiligen Tanz.

Es ist nicht Tag und nicht Stern,  
Ich kenne die Welt nicht mehr,  
Nur dich — alles ist Himmel.

## An den Ritter aus Gold

Du bist alles was aus Gold ist  
In der großen Welt.

Ich suche deine Sterne  
Und will nicht schlafen.

Wir wollen uns hinter Hecken legen  
Uns niemehr aufrichten.

Aus unseren Händen  
Süße Träumerei küssen.

Mein Herz holt sich  
Von deinem Munde Rosen.

Meine Augen lieben dich an,  
Du haschst nach ihren Faltern.

Was soll ich tun,  
Wenn du nicht da bist.

Von meinen Lidern  
Tropft schwarzer Schnee,

Wenn ich tot bin,  
Spiele du mit meiner Seele.

## An den Ritter

Gar keine Sonne ist mehr  
Aber dein Angesicht scheint.

Und die Nacht ohne Wunder,  
Du bist mein Schlummer.

Dein Auge zuckt wie Sternschnuppe —  
Immer wünsche ich mir etwas.

Lauter Gold ist dein Lachen,  
Mein Herz tanzt in den Himmel.

Wenn eine Wolke kommt —  
Sterbe ich.

## An Tristan

Ich kann nicht schlafen mehr,  
Immer schüttelst du Gold über mich.

Und eine Glocke ist mein Ohr,  
Wem vertraust du dich?

So hell wie du,  
Blühen die Sträucher im Himmel.

Engeln pflücken sich dein Lächeln  
Und schenken es den Kindern.

Die spielen Sonne damit  
Ja . .



## Heinrich Maria Davringhausen

— Wie er daherkommt —  
Trojanischer junger Priester  
Auf grabaltem Holzgefäß.

Zwei Nachtschatten schlaftrinken  
In seinem Mahagonikopf,  
Seine Lippen küßte ein Gottmädchen hold.

— Wie er gefalten aufstrebt —  
Immer tragen seine Schultern  
Ehrfürchtigen Samt.

Seine Füße schreiten  
Nur über gepflegte Wege,  
Stolperten nie über Gestrüpp.

— Wie er gottverhalten ist —  
Aus jedem Bild, das er malt,  
Blickt allfarbig der Schöpfer.

## Savary Le Duc

Wie Perlen hängen feine Bilder  
Schaumleicht an seidenen Wänden aufgerichtet.

Mit goldenem Harz der Hagebutten  
Und Rosenseime,  
Malt er der Prinzen Liebeskleid.

Um ihren zarten Schultern tragen sie  
An Ketten — souvenir — im Medaillon,  
Verzückt des Freundes Paradies.

Und ihre Hände spielen mit den Bächen  
Und feinen Blumenstengeln  
Und dem jungen Reiz.

Und necken gern den Ziegenbock.  
Glasäugig lauscht die graue Geis.

Und ihre Leiber lieben sich  
Wie süßgeblühte Bohnenstöcke,  
Die sich bewegen kaum in ihrer Adeligkeit.

## George Grosz

Manchmal spielen bunte Tränen  
In seinen äschernen Augen.

Aber immer begegnen ihm Totenwagen,  
Die verschrecken seine Libellen.

Er ist abergläubig —  
— Ward unter einem großen Stern geboren —

Seine Schrift regnet,  
Seine Zeichnung: Trüber Buchstabe.

Wie lange im Fluß gelegen,  
Blähen seine Menschen sich auf.

Mysteriöse Verlorene mit Quappenmäulern  
Und verfaulten Seelen.

Fünf träumende Totenfahrer  
Sind seine silbernen Finger

Aber nirgendwo ein Licht im verirrtten Märchen  
Und doch ist er ein Kind,

Der Held aus dem Lederstrumpf  
Mit dem Indianerstamm auf Duzfuß.

Sonst haßt er alle Menschen,  
Sie bringen ihm Unglück.

Aber George Groß liebt sein Mißgeschick  
Wie einen anhänglichen Feind.

Und seine Traurigkeit ist dionysisch,  
Schwarzer Champagner seine Klage.

Er ist ein Meer mit verhängtem Mond,  
Sein Gott ist nur scheintot.



## O, deine Hände

Sind meine Kinder.  
Alle meine Spielsachen  
Liegen in ihren Gruben.

Immer spiel ich Soldaten  
Mit deinen Fingern, kleine Ketten,  
Bis sie umfallen.

Wie ich sie liebe  
Deine Bubenhände, die zwei.

## Giselheer dem Heiden

Ich weine —

Meine Träume fallen in die Welt.

In meine Dunkelheit

Wagt sich kein Hirte.

Meine Augen zeigen nicht den Weg

Wie die Sterne.

Immer bettle ich vor deiner Seele,

Weißt du das?

Wär ich doch blind —

Dächte dann, ich läg in deinem Leib.

Alle Blüten täte ich

Zu deinem Blut.

Ich bin vielreich,

Niemandwer kann mich pflücken,

Oder meine Gaben tragen

Heim.

Ich will dich ganz zart mich lehren,

Schon weißt du mich zu nennen.

Sieh meine Farben,  
Schwarz und stern

Und mag den kühlen Tag nicht,  
Der hat ein Glasauge.

Alles ist tot,  
Nur du und ich nicht.



## Giselheer dem Knaben

An meiner Wimper hängt ein Stern,  
Es ist so hell  
Wie soll ich schlafen —

Und möchte mit dir spielen.  
— Ich habe keine Heimat —  
Wir spielen König und Prinz.

## Giselheer dem König

Ich bin so allein  
Fänd ich den Schatten  
Eines süßen Herzens.

— Oder mir jemand  
Einen Stern schenkte —

Immer singen ihn  
Die Engel auf  
So hin und her.

Ich fürchte mich  
Vor der schwarzen Erde.  
Wie soll ich fort?

Möchte in den Wolken  
Begraben sein,  
Überall wo Sonne wächst,

Liebe dich so!  
Du mich auch?  
Sag es doch — — —

## Lauter Diamant

Ich hab in deinem Antlitz  
Meinen Sternenhimmel ausgeträumt.

Alle meine bunten Rosenamen  
Gab ich dir,

Und legte die Hand  
Unter deinen Schritt,

Als ob ich dafür  
Ins Jenseits käme.

Immer weint nun  
Vom Himmel deine Mutter,

Da ich mich schnitzte  
Aus deinem Herzfleische,

Und du so viel Liebe  
Launig verstiehest.

Dunkel ist es —  
Es flackert nur noch  
Das Licht meiner Seele.

## Das Lied des Spielprinzen

Wie kann ich dich mehr noch lieben?  
Ich sehe den Tieren und Blumen  
Bei der Liebe zu.

Küssen sich zwei Sterne,  
Oder bilden Wolken ein Bild —  
Wir spielten es schon zarter.

Und deine harte Stirne,  
Ich kann mich so recht an sie lehnen,  
Sitz drauf wie auf einem Stiel.

Und in deines Kinnes Grube  
Bau ich mir ein Raubnest —  
Bis — du mich aufgefressen hast.

Sind dann einmal morgens  
Nur noch meine Kniee,  
Zwei gelbe Skarabäen für eines Kaisers Ring.

Hinter Bäumen berg ich mich

Bis meine Augen ausgeregnet haben,

Und halte sie tief verschlossen,  
Daß niemand dein Bild schaut.

Ich schlang meine Arme um dich  
Wie Gerant.

Bin doch mit dir verwachsen,  
Warum reißt du mich von dir?

Ich schenkte dir die Blüte  
Meines Leibes,

Alle meine Schmetterlinge  
Scheuchte ich in deinen Garten.

Immer ging ich durch Granaten,  
Sah durch dein Blut

Die Welt überall brennen  
Vor Liebe.

Nun aber schlage ich mit meiner Stirn  
Meine Tempelwände düster.

O du falscher Gaukler,  
Du spanntest ein loses Seil.

Wie kalt mir alle Grüße sind,  
Mein Herz liegt bloß,

Mein rot Fahrzeug  
Pocht graufig.

Bin immer auf See  
Und lande nicht mehr.

## Gefelheer dem Tiger

Über dein Gesicht schleichen die Dschungeln.  
O, wie du bist!

Deine Tigeraugen sind süß geworden  
In der Sonne.

Ich trag dich immer herum  
Zwischen meinen Zähnen.

Du mein Indianerbuch,  
Wild West,  
Siourhäuptling!

Im Zwielicht schmachte ich  
Gebunden am Buxbaumstamm —

Ich kann nicht mehr sein  
Ohne das Skalpspiel.

Rote Küsse malen deine Messer  
Auf meine Brust —

Bis mein Haar an deinem Gürtel flattert.

## Klein Sterbelied

So still ich bin,  
All Blut rinnt hin.

Wie weich umher.  
Nichts weiß ich mehr.

Mein Herz noch klein,  
Starb leis an Pein.

War blau und fromm!  
O Himmel, komm.

Ein tiefer Schall —  
Nacht überall.



## O Gott

Überall nur kurzer Schlaf  
Im Mensch, im Grün, im Kelch der Winde.  
Jeder kehrt in sein totes Herz heim.

— Ich wollt die Welt wär' noch ein Kind —  
Und wüßte mir vom ersten Atem zu erzählen.

Früher war eine große Frömmigkeit am Himmel,  
Gaben sich die Sterne die Bibel zu lesen.  
Könnte ich einmal Gottes Hand fassen  
Oder den Mond an seinem Finger sehn.

O Gott, o Gott, wie weit bin ich von dir!

## Höre

Ich raube in den Nächten  
Die Rosen deines Mundes,  
Daß keine Weibin Trinken findet.

Die dich umarmt,  
Stiehlt mir von meinen Schauern,  
Die ich um deine Glieder malte.

Ich bin dein Wegrand.  
Die dich streift,  
Stürzt ab.

Fühlst du mein Lebtum  
Überall  
Wie ferner Saum?

Wo mag der Tod mein Herz lassen?

Immer tragen wir Herz vom Herzen uns zu.  
Bohrende Nacht  
Hält unsere Schwellen vereint.

Wo mag der Tod mein Herz lassen?  
In einem Brunnen, der fremd rauscht —

In einem Garten, der steinern steht —  
Er wird es in einen reißenden Fluß werfen.

Mir bangt vor der Nacht,  
Daran kein Stern hängt.

Denn unzählige Sterne meines Herzens  
Vergolden deinen Blutspiegel.

Liebe ist aus unserer Liebe vielfältig erblüht.  
Wo mag der Tod mein Herz lassen?

## Ich bin traurig

Deine Küsse dunkeln, auf meinem Mund.  
Du hast mich nicht mehr lieb.

Und wie du kamst — !  
Blau vor Paradies;

Um deinen süßesten Brunnen  
Gaukelte mein Herz.

Nun will ich es schminken,  
Wie die Freudenmädchen  
Die welke Rose ihrer Lende röten.

Unsere Augen sind halb geschlossen,  
Wie sterbende Himmel —

Alt ist der Mond geworden.  
Die Nacht wird nicht mehr wach.

Du erinnerst dich meiner kaum.  
Wo soll ich mit meinem Herzen hin?

## Palmenlied

O du Süßgeliebter,  
Dein Angesicht ist mein Palmengarten,  
Deine Augen sind schimmernde Nile  
Lässig um meinen Tanz.

In deinem Angesicht sind verzaubert  
Alle die Bilder meines Blutes,  
Alle die Nächte, die sich in mir gespiegelt haben.

Wenn deine Lippen sich öffnen  
Verraten sie meine Seligkeiten.

Immer dieses Pochen nach dir —  
Und hatte schon geopfert meine Seele.

Du mußt mich inbrünstig küssen,  
Süßerles Herzspiel,  
Wir wollen uns im Himmel verstecken.

O du Süßgeliebter.

## Von weit

Dein Herz ist wie die Nacht so hell,  
Ich kann es sehn  
— Du denkst an mich — es bleiben alle Sterne  
stehn.

Und wie der Mond von Gold dein Leib  
Dahin so schnell  
Von weit er scheint.

## Alice Trübner

Ihr Angesicht war aus Mondstein  
Darum mußte sie immer träumen.

Durch die Seide ihrer Ebenholzhaare  
Schimmerte Tausendundeinenacht.

Ihre Augen wehsagten.  
Ein goldenes Bibelblatt war ihr Herz.

Sie thronte einen Himmel hoch  
Über die Freunde.

O sie war eine Sternin —  
Schimmer streute sie von sich.

Eine Herzogin war sie  
Und krönte den armseligsten Gast.

Manchmal aber kam sie vom West:  
Ein Wetter in Blitzfarben;

Die sind gefangen über Burgzaden  
Im harten Rahmen.

Ihre Bilder viele,  
Pietätvolle, bunte Briefe;

Manche aufbewahrt unter Glas  
An den Wänden.

Aber auch Gläser und Gräser  
Malte Alice Trübner.

Irgendwo zwischen sitzt ein Schelm,  
Ein altmodisch dicker Puppenporzellantopf.

Oder sie malte huldvoll die Köchin  
Als Frau Lucullus gelassen im Lehnstuhl.

Verwandelte strogende Früchte in Rosen  
Auf weißem Damast.

O, sie war eine Zauberin.



## Dem Barbaren

Deine rauhen Blutstropfen  
Süßen auf meiner Haut.

Nenne meine Augen nicht Verräterinnen,  
Da sie deine Himmel umschweben;

Ich lehne lächelnd an deiner Nacht  
Und lehre deine Sterne spielen.

Und trete singend durch das rostige Tor  
Deiner Seligkeit.

Ich liebe dich und nahe weiß  
Und verßärt auf Wallfahrtzehen.

Trage dein hochmütiges Herz,  
Den reinen Kelch den Engeln entgegen.

• Ich liebe dich wie nach dem Tode  
Und meine Seele liegt über dich gebreitet —

Meine Seele fing alle Leiden auf,  
Dich erschüttern ihre schmerzlichen Bilder.

Aber so viele Rosen blühen  
Die ich dir schenken will,

O, ich möchte dir alle Gärten bringen  
In einem Kranz.

Immer denke ich an dich  
Bis die Wolken sinken,

Wir wollen uns küssen —  
Nicht?

## Dem Barbaren

Ich liege in den Nächten  
Auf deinem Angesicht.

Auf deines Leibes Steppe  
Pflanze ich Zedern und Mandelbäume.

Ich wühle in deiner Brust unermüdlich  
Nach den goldenen Freuden Pharaos.

Aber deine Lippen sind schwer,  
Meine Wunder erlösen sie nicht.

Hebe doch deine Schneehimmel  
Von meiner Seele —

Deine diamantnen Träume  
Schneiden meine Adern auf.

Ich bin Joseph und trage einen süßen Gürtel  
Um meine bunte Haut.

Dich beglückt das erschrockene Rauschen  
Meiner Muscheln.

Aber dein Herz läßt keine Meere mehr ein.  
O du!

## Wilhelm Schmidtbonn

Er ist der Dichter, dem der Schlüssel  
Zur Steinzeit vermacht wurde.

Adam den Urkäfer trägt er,  
Ein Skarabäus im Ring.

Wilhelm Schmidtbonn erzählt vom Paradies;  
Reißt den verlogenen Nebel vom Baum:  
Stolz blüht die Dolde der Erkenntnis.

Sein marktisches Gesicht strömt immer  
Zwei dämmerblaue Kräfte aus.

Er ist aus Laub und Rinde,  
Morgenfrühe und Rentauerblut.

Wie oft schon ließ er sich zur Ader  
Seine Werke zu tränken.  
Sein neuestes Versspiel stiert aus Einauge.

## Milly Steger

Milly Steger ist eine Bändigerin,  
Haut Löwen und Panther in Stein.

Vor dem Spielhaus in Elberfeld  
Stehen ihre Großgestalten;

Böse Tolpatsche, ernste Hännestlen,  
Clowne, die mit blutenden Seelen wehen.

Aber auch Brunnen, verschwiegene Weibsmopse  
Zwingt Milly rätselhaft nieder.

Manchmal schnitz die Gulliverin  
Aus Zündhölzchen Adam und hinterrücks sein Weib.

Dann lacht sie wie ein Apfel;  
Im stahlblauen Auge sitzt der Schalk.

Milly Steger ist eine Büffelin an Wurfkraft;  
Freut sie sich auch an dem blühenden Kern der  
Büsche.

## Hans Adalbert von Maltzahn

Der Freiherr mußte Vicemalik sein  
In meiner bunten Lebenstadt,  
Als ich nach Rußland zog,  
Prinz Sascha zu befreien.

## Dem Herzog von Leipzig

Deine Augen sind gestorben;  
Du warst so lange auf dem Meer.

Über auch ich bin  
Ohne Strand.

Meine Stirne ist aus Muschel.  
Tang und Seestern hängen an mir.

Einmal möchte ich mit meiner ziellosen Hand  
Über dein Gesicht fassen,

Oder eine Eidechse über deine Lippen  
Liebentlang mich kräuseln.

Weihrauch strömt aus deiner Haut  
Und ich will dich feiern,

Du bringen meine Gärten,  
Überall blüht mein Herz bunt auf.

## Aber deine Brauen sind Unwetter ...

In der Nacht schweb ich ruhlos am Himmel  
Und werde nicht dunkel vom Schlaf.

Um mein Herz schwirren Träume  
Und wollen Süßigkeit.

Ich habe lauter Zaden an den Randen,  
Nur du trinkst Gold unversehrt.

Ich bin ein Stern  
In der blauen Wolke deines Angesichts.

Wenn mein Glanz in deinem Auge spielt,  
Sind wir eine Welt.

Und würden entschlummern verzücht —  
Aber deine Brauen sind Unwetter.



## Leo Kestenbergr

Seine Hände zaubern Musik durch stille Zimmer.  
Zwischen uns sitzt dann der ehrwürdige Mond  
Goldbehäbig im Lehnstuhl  
Und versöhnt uns mit der Welt.

Wenn Leo Kestenbergr Flügel spielt,  
Ist er ein heiliger Mann;  
Erweckt Liszt aus steinernem Schlaf,  
Bach feiert Himmelfahrt.

Mit Schumann wird Leo ein Kind  
Und Schwärmer am Süßfeuer Chopins.

Der dunkle Flügel verwandelt sich aber zur Orgel  
Wenn Kestenbergr eigene Rosen spielt.  
Sein schweres Ebenholzherz frommütig aufhebt  
Und weicher Musikregen uns durchrieselt.

## Traum

Der Schlaf entführte mich in deine Gärten,  
In deinen Traum — die Nacht war wolkenwarz  
umwunden —

Wie düstere Erden starrten deine Augenrunden,  
Und deine Blicke waren Härten —

Und zwischen uns lag eine weite, steife  
Tonlose Ebene . . .  
Und meine Sehnsucht, hingeebene,  
Küßt deinen Mund, die blassen Lippenstreife.

## Weltschmerz

Ich, der brennende Wüstenwind,  
Erfaltete und nahm Gestalt an.

Wo ist die Sonne, die mich auflösen kann,  
Oder der Bltz, der mich zerschmettern kann!

Blick nun, ein steinernes Sphinxhaupt,  
Zürnend zu allen Himmeln auf.

## Springliedchen

Die Palmenblätter schnellen wie Viperzungen  
In die Kelche der roten Gladiolen,  
Und die Mondschel lacht  
Wie ein Faunsaug verstoßen.

Die Welt hält das Leben umschlungen  
Im Strahl des Saturn.  
Und durch das Träumen der Nacht  
Sprüht es purpurn.

Jüx! Wollen uns im Schilfrohr  
Mit Binsen aneinanderbinden  
Und mit der Morgenröte Frühlicht  
Den Süden unserer Liebe ergründen.

## Unser Liebeslied

Unter der Wehmut der Esche  
Lächeln die Augen meiner Freundin.

Und ich muß weinen  
Überall wo Rosen aufblühen.

Wir hören beide unseren Namen nicht —  
Immer Nachtwandlerinnen zwischen den bunten  
Jünglingen.

Meine Freundin gaukelt mit dem Mond,  
Unserm Sternenspiel folgen Erschrockene nach.

O, unsere Schwärmeret berauscht  
Die Straßen und Plätze der Stadt.

Alle Träume lauschen gebannt hinter den Hecken  
Kann nicht Morgen werden —

Und die selbige Nacht uns beiden  
Tausendmal immer um den Hals geschlungen.

Wie ich mich drehen muß!

Und meine Freundin küßt taumelnd den Rosigtau  
Unter dem Düster des Trauerbaums.

Du machst mich traurig — hör

Bin so müde.

Alle Nächte trag ich auf dem Rücken

Auch deine Nacht,

Die du so schwer umträumst.

Hast du mich lieb?

Ich blies dir arge Wolken von der Stirn

Und tat ihr blau.

Was tust du mir in meiner Todesstunde?

## Mein Sterbelied

Die Nacht ist weich von Rosensanftmut,  
Komm, gib mir deine beiden Hände her,  
Mein Herz pocht spät  
Und durch mein Blut  
Wandert die letzte Nacht und geht  
Und naht so weit und ewig wie ein Meer.

Und hast du mich so sehr geliebt,  
So nimm das Jubelndste von deinem Tag,  
Gib mir das Gold, das keine Wolke trübt.

Es wallen Harmonien aus der Nachtlandferne —  
Ich ziehe ein  
Und werde Leben sein  
Und Leben mich an Leben schmiegen,  
Wenn über mir Paradiessterne  
Ihre ersten Menschen wiegen.

## Lenzleid

Daß du Lenz gefühlt hast  
In meiner Winterhülle,  
Daß du den Lenz erkannt hast  
In meiner Todstille —  
Nicht wahr, das ist Gram  
Winter sein, eh der Sommer kam,  
Eh der Lenz sich ausgesaucht hat.

O, du! schenk mir deinen goldenen Tag  
Von deines Blutes blühendem Rot.  
Meine Seele friert vor Hunger,  
Ist satt vom Reif —  
O, du! Gieße dein Lenzblut  
Durch meine Starre,  
Durch meinen Scheintod.  
Sieh, ich harre  
Schon Ewigkeiten auf dich.



## Weltflucht

Ich will in das Grenzenlose  
Zu mir zurück,  
Schon blüht die Herbstzeitlose  
Meiner Seele,  
Vielleicht ist's schon zu spät zurück.  
O, ich sterbe unter euch!  
Da ihr mich erstickt mit euch.  
Gäden möchte ich um mich ziehen  
Wirrwarr endend!  
Beirrend,  
Euch verwirrend,  
Zu entfliehn  
Meinwärts.

## Abschied

Aber du kamst nie mit dem Abend —  
Ich saß im Sternenmantel.

... Wenn es an mein Haus pochte,  
War es mein eigenes Herz.

Das hängt nun an jedem Türpfosten,  
Auch an deiner Tür;

Zwischen Farren verlöschende Feuerrose  
Im Braun der Guirlande.

Ich färbte dir den Himmel brombeer  
Mit meinem Herzblut.

Aber du kamst nie mit dem Abend —  
... Ich stand in goldenen Schuhen.

## Ludwig Hardt

Seiner Heimat Erde ruht  
An keiner Bergwand aus;

Ein weiter, weiter Schemel —  
Friesland.

Ungehemmt wettern die Wetter  
Und die stürmenden Gemüter dort.

Im lüttchen Städtchen Weener  
Hockt Ludwigs zottigsteinern Elternnest.

Da einmal flog er mit den Herbstvögeln  
Fort über die Ems.

Von hoher Vogelreinheit inbrünstig  
Ohne Matel klopft sein Herz.

Und geharnischt ist seine Nase,  
Seidene Spenderinnen die feinen Lippen,

Wenn sie die Verse Maria  
Rainer Rilkes gastlich reichen.

Werden Rittersporn  
In Liliencrons Balladengesängen,

Flattern wie Möwen auf,  
Lauter „Emmas“, wenn er entzückend

Uns mit Morgensterns  
— frei nach Hardt — „kosmischer Meschuggas“  
beschenkt

O, Ludwig Hardt liebt seine Dichter,  
Die er spricht.

Und vermählt sich mit den Gedichten,  
Die er schlicht zu sagen versteht.

Nie deklamiert er!  
Das ist es eben.

O ich möcht aus der Welt

Dann weinst du um mich.  
Blutbuchen schüren  
Meine Träume kriegerisch.

Durch finster Gestrüpp  
Muß ich  
Und Gräben und Wasser.

Immer schlägt wilde Welle  
An mein Herz,  
Innerer Feind.

O ich möchte aus der Welt!  
Aber auch fern von ihr  
Irr ich ein Flackerlicht

Um Gottes Grab.

## Franz Marc

Der blaue Reiter ist gefallen, ein Großbiblischer, an dem der Duft Edens hing. Über die Landschaft warf er einen blauen Schatten. Er war der, welcher die Tiere noch reden hörte, und er verklärte ihre unverständenen Seelen. Immer erinnerte mich der blaue Reiter aus dem Kriege daran: es genügt nicht alleine, zu den Menschen gütig zu sein und was du namentlich an den Pferden, da sie unbeschreiblich auf dem Schlachtfeld leiden müssen, gutes tust, tust du mir.

Er ist gefallen. Seinen Riesenkörper tragen große Engel zu Gott, der hält seine blaue Seele, eine leuchtende Fahne, in seiner Hand. Ich denke an eine Geschichte im Talmud, die mir ein Priester erzählte: wie Gott mit den Menschen vor dem zerstörten Tempel stand und weinte. Denn wo der blaue Reiter ging, schenkte er Himmel. So viele Vögel flogen durch die Nacht, sie können noch Wind und Atem spielen, aber wir wissen nichts mehr hier unten davon, wir können uns nur noch zerhacken oder gleichgültig aneinander vorbeigehen. In dieser Nüchternheit erhebt sich drohend eine unermessliche Blutmühle, und wir Völker alle werden bald zermahlen sein. Schreiten immerfort über wartende Erde. Der blaue Reiter ist angelangt; er war noch zu jung zu sterben.

Nie sah ich irgendeinen Maler gotternster und sanfter malen wie ihn. „Zitronenochsen“ und „Feuerbüffel“ nannte er seine Tiere, und auf seiner Schläfe ging ein Stern auf. Aber auch die Tiere der Wildnis begannen pflanzlich zu werden in seiner tropischen Hand. Tigerinnen verzauberte er zu Anemonen, Leoparden legte er das Geschmeide der Levkoje um; er sprach vom reinen Totschlag, wenn auf seinem Bild sich der Panther die Gazell vom Fels holte. Er fühlte wie der junge Erzwater in der Bibelzeit, ein herrlicher Jakob er, der Fürst von Kana. Um seine Schultern schlug er wild das Dickicht, sein schönes Angesicht spiegelte er im Quell und sein Wunderherz trug er oftmals in Fell gehüllt, wie ein schlafendes Knäblein heim, über die Wiesen, wenn es müde war.

Das war alles vor dem Krieg.

Franz Marc, der blaue Reiter vom Ried,  
Stieg auf sein Kriegspferd.  
Ritt über Benediktbeuern herab nach Unterbayern,  
Neben ihm sein besonnener, treuer Nubier  
Hält ihm die Waffe.  
Über um seinen Hals trägt er mein silbergeprägtes  
Bild  
Und den todverhütenden Stein seines teuren  
Weibes

Durch die Straßen von München hebt er sein  
biblisches Haupt  
Im hellen Rahmen des Himmels.  
Trost im stillenden Mandelauge,  
Donner sein Herz.  
Hinter ihm und zur Seite viele, viele Soldaten.



## Gebet

Ich suche allerlanden eine Stadt,  
Die einen Engel vor der Pforte hat.  
Ich trage seinen großen Flügel  
Gebrochen schwer am Schulterblatt  
Und in der Stirne seinen Stern als Siegel.

Und wandle immer in die Nacht . . .  
Ich habe Liebe in die Welt gebracht —  
Daß blau zu blühen jedes Herz vermag,  
Und hab ein Leben müde mich gewacht,  
In Gott gehüllt den dunklen Atemschlag.

O Gott, schließ um mich deinen Mantel fest,  
Ich weiß, ich bin im Kugelglas der Rest,  
Und wenn der letzte Mensch die Welt vergießt,  
Du mich nicht wieder aus der Allmacht läßt  
Und sich ein neuer Erdball um mich schließt.



# Inhalt

## II. Band

### Die Kuppel

	Seite
Mein Lied . . . . .	7
Georg Traßl . . . . .	8
Georg Traßl . . . . .	9
Paul Leppin . . . . .	10
Dem Dantel Jesus Paul . . . . .	11
Dem König von Böhmen . . . . .	12
Winternacht . . . . .	13
Frühling . . . . .	14
Abend . . . . .	15
Sein Blut . . . . .	16
Selbstmord . . . . .	17
Mein stilles Lied . . . . .	18
Ballade . . . . .	20
„Läubchen, das in seinem eignen Blute schwimmt“	22
Nun schlummert meine Seele — . . . . .	24
Vergeltung . . . . .	25
Liebessterne . . . . .	26
Schwarze Sterne . . . . .	27
Mein Drama . . . . .	28
Leise sagen — . . . . .	30
Nachklänge . . . . .	31

	Seite
Streiter . . . . .	33
An zwei Freunde . . . . .	34
Laurencis . . . . .	35
Chaos . . . . .	36
Scheidung . . . . .	37
Die Liebe . . . . .	38
Der letzte Stern . . . . .	39
Hans Heinrich von Ewardowsky . . . . .	41
Mein Wanderlied . . . . .	42
Richard Dehmel . . . . .	43
Peter Baum . . . . .	44
Paul Zech . . . . .	46
Karl Vogt . . . . .	47
Franz Werfel . . . . .	48
Herodes. V. Aufzug . . . . .	49

**Meinem reinen  
Liebesfreund Hans Ehrenbaum-Degele**

Hans Ehrenbaum-Degele . . . . .	53
Als ich Eristan kennen lernte — . . . . .	54
An den Gralprinzen . . . . .	55
An den Prinzen Eristan . . . . .	56
An den Ritter aus Gold . . . . .	57
An den Ritter . . . . .	58
An Eristan . . . . .	59
Heinrich Maria Davringhausen . . . . .	60
Savary Le Duc . . . . .	61
George Groß . . . . .	62
Theodor Däubler . . . . .	64

## Gottfried Benn

	Seite
O, deine Hände . . . . .	67
Giselheer dem Helden . . . . .	68
Giselheer dem Knaben . . . . .	70
Giselheer dem König. . . . .	71
Lauter Diamant . . . . .	72
Das Lied des Spielprinzen . . . . .	73
Hinter Bäumen berg ich mich . . . . .	74
Giselheer dem Tiger . . . . .	76
Klein Sterbelied . . . . .	77
O Gott. . . . .	78
Höre . . . . .	79
Wo mag der Tod mein Herz lassen . . . . .	80
Ich bin traurig . . . . .	81
Palmenlied . . . . .	82
Von weft . . . . .	83
Alte Trübner . . . . .	84
Dem Barbaren . . . . .	86
Dem Barbaren . . . . .	88
Wilhelm Schmidtbonn . . . . .	89
Milly Steger . . . . .	90

## Hans Adalbert von Maltahn

An Hans Adalbert . . . . .	93
Dem Herzog von Leipzig . . . . .	94
Aber deine Brauen sind Unwetter. . . . .	95
Leo Kestenberg . . . . .	96
Traum . . . . .	97
Weltschmerz . . . . .	98

	Seite
Frühlingsliedchen . . . . .	99
Unser Liebeslied . . . . .	100
Du machst mich traurig — hör . . . . .	101
Mein Sterbelied . . . . .	102
Lenzleid . . . . .	103
Weltflucht. . . . .	104
Abschied . . . . .	105
Ludwig Hardt . . . . .	107
O ich möcht aus der Welt . . . . .	108
Franz Marc . . . . .	109
Gebet . . . . .	112















